

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 Vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganz-
 jährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/2-jährig
 3 Francs Portozuschlag berechnet.
 Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und
 Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen
 franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne
 Heftungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu obener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamngelahr
 für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen An-
 noncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe,
 Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Raas, A. Oppel,
 ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

N 283.

Mittwoch, 18. (6.) Dezember 1889

X. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint
 die nächste Nummer unseres Blattes Don-
 nerstag Nachmittags.

Die Adreßdebatte im Senate.

Bukarest, 17. Dezember.

Am Sonnabend haben im Senate die Debatten
 über den Adreßentwurf zur Thronrede begonnen.
 Bisher haben im Namen der Opposition die Herren
 Gradisteanu und Giani gesprochen, Namens der
 Majorität ergriff Herr Janov und namens der
 Regierung Minister Lahovary das Wort. Die Er-
 klärungen des Generals Florescu galten größtent-
 theils der Rekrutierung der von der Opposition
 über den Wechsel des Ministeriums verstreuten Ge-
 rüchte. Der Senatpräsident verfuhr hierbei mit
 jener Aufrichtigkeit und Loyalität, welche die her-
 vorstechendsten Merkmale in seinem Charakter sind.
 Hoffentlich werden nun die Gerüchte, die sich solange
 Zeit geltend machen konnten, vor diesen Erklärungen end-
 lich verstummen und die Frage des konstitutionellen
 Vorganges, bei der Bildung des letzten Ministe-
 riums ein für alle Mal abgethan sein. Was die
 Reden der Herren Gradisteanu und Giani betrifft,
 so bewegten sie sich auf allen möglichen Gebieten,
 nur nicht auf dem, welches durch die Thronrede
 vorgezeichnet ist, was übrigens leicht erklärlich ist;
 denn die Thronrede gibt wenig Anlaß zu politischen
 Exoniationen und es bedurfte wahrlich nur des
 haarspalterischen Geistes von Politikern, denen die
 Subtilitäten advokatischer Dialektik zur zweiten
 Natur geworden sind, um in der Thronrede den
 Anlaß zu politischen Expektorationen zu finden.
 Herr Janov hatte daher Recht, wenn er in der
 Erwiderung auf die Rede des Herrn Gradisteanu
 sagte, daß sein Vorgesandener über Alles gesprochen,
 Alles kritisiert, aber nichts gesagt und keinen einzigen
 Vorschlag gemacht habe. Denn was Herr Gradis-
 teanu über die Nothwendigkeit sozialer Reformen
 sprach, was er hinsichtlich dieser angeblichen Lücke
 in der Thronrede sagte, war so diffus und so wenig
 begründet, daß es dem Minister Lahovary ein
 Leichtes war, die Behauptungen des Herrn Gradis-
 teanu ad absurdum zu führen.

Ebenso wenig glücklich war Herr Giani in sei-
 nen Angriffen auf die Regierung und die Thron-
 rede. Denn der Vorwurf, daß das Cabinet Manu
 ein persönliches sei, ist bereits so verblaßt, daß er
 jede Wirkung verliert, ja geradezu das Gegenheil
 von dem hervorruft, was mit diesem cliché Vor-
 wurf beabsichtigt wird. Das Loblied auf den Frei-
 muth des Herrn Catargiu konnte kein abfälliges
 Urtheil über die heutigen Regierungsmänner um
 nichts berechtigter erscheinen lassen. Waren aber
 schon seine Angriffe auf die Regierung vollständig
 unbegründet, so nahmen sich die nergelnden Be-
 merkungen, mit denen er einzelne Stellen der Thron-
 rede begleitete, geradezu kläglich aus. Herr Giani
 bekämpfte den Ausdruck, daß die Regierung die im
 vorigen Jahre begonnenen Reformen fortsetzen wolle,
 mit dem Hinweis darauf, daß die auf die Durch-
 führung von Reformen abzielende Thätigkeit nicht
 bloß seit dem Jahre 1887, seit der Uebernahme
 der Regierung durch das Ministerium Rosetti da-
 tire. Was mit diesem Hinweis gesagt sein soll,
 vermögen nur die Götter zu wissen. Denn das wird
 keinem Menschen einleuchten, daß die heutige Re-
 gierung nicht ein Recht hätte, zu erklären, daß sie
 die Reformen fortsetzen wolle; welche die Märzre-
 gierung begonnen. Seltsam nahm sich auch die Ver-
 sicherung des Herrn Giani aus, daß er keineswegs
 antidynastisch gestimmt sei, wenn er verlange, daß
 die Regierung sich nicht unter den Schutz der Krone

stelle. Herr Giani hätte weit besser gethan, wenn er
 es vermieden hätte, die Kritik des Bassus von „den
 neuen Banden, welche die Nation mit der Dynastie
 verbinden“, mit dem Deckmantel dieser Versicherung
 zu verhüllen.

Diesen haltlosen Einwendungen der oppositionel-
 len Redner gegenüber war es selbstverständlich dem
 Minister Lahovary ein Leichtes, die Haltung der
 Regierung und ihr Werk, die Thronrede, zu ver-
 theidigen und den Beweis zu erbringen, daß es
 den heutigen Regierungsmännern nicht um die
 Macht, sondern um die Durchführung der Refor-
 men zu thun sei, welche das Land seit Jahren mit
 Ungeßüm fordert und welche das Cabinet Manu
 zu den seinigen gemacht hat. Auf dieses schöne
 Bewußtsein gestützt konnte auch Herr Lahovary am
 Schlusse seiner beifällig aufgenommenen Rede fol-
 gende beherzigenswerthe Worte sagen: die konser-
 vative Partei hat noch nicht ihr letztes Wort ge-
 sprochen; es bleibt ihr noch viel zu thun übrig.
 Verfaßt ihr der Senat seine Unterstützung, so bliebe
 der Regierung nicht Anderes übrig, als S. M.
 den Rath zu ertheilen, an eine schmerzliche Ver-
 gangenheit zu appelliren, die noch zu lebhaft in der
 Erinnerung haftet, um vergessen zu sein, oder dem
 Unbekannten die Pforten zu öffnen. Wir hoffen,
 daß der Senat diese Erklärung verstehen und die
 Velleitäten bei Seite lassen wird, die ihn von Zeit
 zu Zeit befallen und die zu schüren, die Gegner
 des Cabinetes unablässig bemüht sind.

Reden und Meinungen des deutschen Kaisers.

Berlin 11. December.

Der Kaiser ist von seinem Ausfluge nach Darm-
 stadt und Frankfurt am Main zurückgekehrt. Der
 nimmermüde Monarch hat auch diesmal den Zweck
 vor Augen gehabt, die Bande persönlichen Ver-
 trauens zu festigen, sein Verhältnis zu dem deut-
 schen Volke unmittelbar zu gestalten und die Reichs-
 idee lebendig und kräftig zu erhalten. In wie be-
 scheidener Weise er diese Mission übt, dafür gibt
 ein vollgiltiges Zeugniß die Frankfurter Bankettrede.
 Kaiser Wilhelm II. betonte, daß die Liebe und
 Begeisterung, welche er gefunden, erst verbient wer-
 den müsse, daß aber sein ganzes Streben darauf
 gerichtet sei, das Vaterland groß, mächtig und ge-
 achtet zu sehen. Diese ungekünstelte und doch ein
 energisches Wollen bekundende Rede hat auch in der
 Reichshauptstadt einen sehr guten Eindruck gemacht.
 Es kommt noch die Zeit, wo der letzte Rest von
 Zurückhaltung, welche dem im Herrschen noch un-
 erprobten Manne galt, verschwindet, wo man mit
 jener familiären Anhänglichkeit, welche die Preußen
 für die Hohenzollern besaßen und die übrigen Deut-
 schen sich aneignen, auch von „unserem Wilhelm“
 sprechen wird. Daß diese Strömung sich in der
 hauptstädtischen Bevölkerung bereits äußert, kann
 ich konstatiren. Besondere Genugthuung empfindet
 man in den erwerbenden Kreisen über die immer
 und immer wieder hervorgerobene Friedensliebe,
 weil man mit richtigem Instinkt ahnt, welcher hoher
 Grad von Selbstüberwindung dazu gehört, wenn ein
 junger und machvoller Fürst seine Thronlust zügelt.
 Ziemlich gleichgiltig lassen jedoch die überfeinen Er-
 örterungen, ob in Darmstadt gewisse Empfindlich-
 keiten durch den Besuch endgiltig beseitigt worden
 seien. Die kleinen Dynastien in Deutschland, deren
 Rechtssphäre in ängstlichster Weise geschont und die
 auch im Verkehr stets als Gleiche von den Trägern
 der Kaiserkrone zart behandelt werden, müssen sich
 als Gralsritter des Reiches, als opferfreudige Hüter
 seiner Größe betrachten. Versäumen sie dies, so
 vermag das Volk in ihnen nichts Anderes als die

Ueberbleibsel einer trüben Vergangenheit zu erblicken,
 deren Wunden nun, Gott sei Dank, verharst sind.
 Bis jetzt haben auch die deutschen Bundesfürsten
 sich mit vernünftigem Patriotismus dieser neuen
 Aufgabe unterzogen. Die Furcht, daß der vorjährige
 Thronwechsel die kleinstaatliche Selbstsucht wieder
 ermuntern könnte, ist eitel gewesen. Nur hier und
 da erinnert uns eine Reservat-Schulle daran, daß
 in kleinen Dingen noch manches Kleinliche vorherrscht
 — so zum Beispiel die lebhafteste Verteidigung der
 bairischen Briefmarken durch den hierzu berufenen
 Bundesbevollmächtigten in der gestrigen Sitzung des
 Reichstages. Nun, dieses bairische Jöpschen wird
 unseren Humor nicht stören. Ebenso wenig wie jene
 radikale Phittrosität, welche die Niederlegung der
 Schloßfreiheit mit oppositionellem Schmerz und
 Scherz begleitet, während der echte Berliner schon
 längst verlangt, daß sein „Berlin schöner werde“
 und mit altem Gerümpel man kein Federlesens-
 mache.

Ernter als diese Stürme im Wasserglase sind
 die Gegensätze, welche dem socialen Frieden bedroh-
 lich werden. Das gespannte Verhältnis der Kohlen-
 arbeiter im Ruhrreviere zu ihren Unternehmern,
 welches letztere ebenso schwer zu vergessen als zu ler-
 nen scheinen, hat dem Kaiser und der Reichsregie-
 rung schon schwere Sorgen gemacht. Das Eingrei-
 fen der Behörden, um die Verbitterung der Arbeiter
 zu mildern, hat von höchster Seite den Impuls
 empfangen. Hoffentlich gelingt es, einen neuen
 Strife zu verhindern, welcher das Gefühl der Un-
 sicherheit für die industrielle Produktion zur Uner-
 träglichkeit steigern müßte. Man scheint in dem
 Ring der Unternehmern, welche die militärische Dis-
 ciplin der unerlässlichen Arbeitordnung aufzupropfen
 möchten, zu der späten Einsicht zu kommen, daß
 kleinliche Rache Akte nur das unbeugsame Solidari-
 tätsgedühl stacheln. Die Führer der westfälischen
 Bergarbeiterbewegung haben fast ausnahmslos eine
 ruhige Besonnenheit bewahrt, welche ihnen die
 Sympathien der öffentlichen Meinung zuwendet. Die
 herbe Hartnäckigkeit ist vielleicht noch dem in Stan-
 destraditionen aufgewachsenen Junker zu verzeihen,
 nicht aber dem modernen Gewinntribüter an großen
 Unternehmungen, der auf die Mitwirkung seiner
 Arbeiter angewiesen ist. Bei letzterem erhält jede
 Unerhebung einen doppelt häßlichen Beigeschmack.
 Wir erwarten, daß an nächsten Sonntag der
 Classenfrieden im Ruhrreviere allig beseitigt wird
 und bis dahin noch die letzten Winterkälte für den-
 selben hinweggeräumt werden. Denn das Weihnachts-
 fest würde einen trüben Charakter gewinnen falls
 alle Mahnungen und Warnungen fruchtlos geblieben
 wären. Die Günst oder Unkunst des Schicksals wird
 sich wohl nimmer ausgleichen lassen, welche ein
 Wiener Volksdichter in den Worten aussprach:
 „Dem Einen hat's die Götter, die gold'nen beschert
 — der Andere muß graben tief unter der Erde“.
 Allein die Verschärfung dieser Gegensätze durch ein
 unberechtigtes Classenbewußtsein, durch eine ziellose
 Härte sollte zum mindesten vermieden werden. Das
 Gesetz und die Doctrin rechnen mit „freien Ar-
 beitern“. Es gilt als ernstest Wunsch des Kaisers,
 daß es nicht nur bei dieser theoretischen Anerken-
 nung bleibe.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Prä-
 sidium des Generals Florescu eröffnet. Nach Vor-
 lesung und Genehmigung des Protokolls der vori-
 gen Sitzung ersucht Herr Cordescu den Vorsitzenden
 den Kredit von 15 Millionen für den Bau der
 Eisenbahnlinie Dorohoni Jassy auf die Tagesord-

nung gleich nach der Diskussion des Adressentwurfes zur Thronrede zu setzen. Der Senat geht hierauf zur Debatte über den Adressentwurf über. Herr Giani ergeht sich im Eingange seiner Rede über die Ursachen, welche die letzte Revolution im Kabinete herbeigeführt haben und fordert den Vorsitzenden auf, dem Senate einen Einblick in die Vorgänge zu gewähren, die sich vor der Bildung des Kabinetes abgepielt. Der Redner kritisiert das erste Alinea der Thronrede, weil nach dem Wortlaute desselben jeder Fortschritt in Rumänien nur vom Jahre 1887 her zu datiren scheine. Die Thronrede spreche von Agitationen, deren das Land bereits müde sei. Doch sei es nicht das Land, welches in diese Agitation hineingezogen worden; nur das Kabinete lieferte das traurige Schauspiel endloser Agitationen. Es gab drei ministerielle Krisen innerhalb 18 Monate und welches waren ihre Ursachen? Die Regierung scheine entzückt zu sein, daß unter dem Regime ihrer Partei die Thronfolge geregelt worden sei und wolle glauben machen, daß hierin der Grund für den enthusiastischen Empfang liege, der S. M. dem Könige und dem Thronfolger bereitet worden sei. Die konservative Partei habe aber nur eine in allen ihren Details schon im Jahre 1880 geregelte Angelegenheit durchgeführt. Der Redner appellirt dann neuerdings an den Präsidenten, sich in Betreff der letzten ministeriellen Krise auszusprechen. Der Vorsitzende, General Florescu erhebt sich und sagt: Schon zum zweiten Male appellirt man an meine Person, Aufklärungen in Betreff des letzten ministeriellen Wechsels und der Rolle zu geben die ich hiebei gespielt. Ich bin bereit diese Aufklärungen zu geben und bitte einen der Herren Vicepräsidenten den Vorsitz zu übernehmen. Herr Marzescu übernimmt den Vorsitz. Im Saale herrscht eine große Bewegung. Minister Lahovary bittet den Vorsitzenden die Sitzung für 10 Minuten zu unterbrechen. Die Sitzung wird unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben ergreift General Florescu das Wort und erklärt: Ich werde die Wahrheit sagen, selbst wenn sie Einigen mißfallen sollte, damit das Land wisse, woran es sich zu halten hat. Die Majorität des Senates war immer konsequent. Bei der Wahl der Kommission für den Adressentwurf hat sie es aus Respekt vor den Prärogativen der Krone nicht für angezeigt gefunden, der gegenwärtigen Regierung die Unterstützung zu versagen. Wenn die Thronrede von Agitationen spreche, so meint sie wohl nur, daß die Parteien sich in der Macht ruhig abwechseln müssen. Es ist hiebei jedoch nicht an jene Parteien zu denken, welche ihre Entstehung dem Augenblicke verdanken. Denn diese Parteien haben keine Wurzeln im Lande und sie sind nicht im Stande die gewünschte Ruhe zu gewährleisten. Der Redner bespricht dann die Bildung der liberal-konservativen Partei und führt aus, daß nur diese Partei den Nationalliberalen folgen konnte. Schon im vorigen Jahre, fährt der Redner fort, hat mich Sr. Majestät mit der Bildung des Ministeriums betraut. Ich habe aber dem Könige versichert, daß diese Lösung keine glückliche wäre und Herr Catargiu hat den Auftrag hiezu erhalten. Da aber der ehemalige Ministerpräsident die parlamentarischen Schwierigkeiten, die sich ihm später in den Weg stellten, nicht überwinden konnte, hat er die Auflösung des Parlamentes verlangt. Ich kann Sie versichern, daß nicht bloß S. M. mir die Ehre erwiesen, meinen Rath einzuhölen, sondern daß auch die Minister sich bei mir versammelten. Ananas waren alle Minister im Prinzip über die Auflösung einig. Später ergaben sich Differenzen über den Zeitpunkt der Auflösung und die Minister Catargiu, Bernescu, Sberaffi und Boerescu gaben ihre Demission. Das ist der wahre Sachverhalt. Minister Lahovary erwidert auf die Angriffe der Herren Gradisteanu und Giani und sagt unter anderem: Man wirft uns vor, die im vorigen Jahre beantragten Reformen fortsetzen zu wollen. Thatsächlich wollen wir das. Ja es ist sogar unser Streben, die guten Reformen, die Bratianu eingeführt, zu übertreffen. Ein weiterer Vorwurf ist, daß wir strenge gegen die revolutionären Bauern vorgegangen sind. Die oberste Pflicht einer Regierung ist aber die Aufrechterhaltung der Ordnung und koste sie was immer. Die Herren Gradisteanu und Giani stellen sich als den Inbegriff des Dynasticismus hin, um unsere dynastischen Gefühle herabzusetzen. Diese Herren haben sich an die Bräse der Thronrede geklammert, in welcher von den Reisen S. M. und des Thronfolgers die Rede ist und deduziren aus derselben, daß wir sagen wollten, die Bande zwischen der Dynastie und der Nation hätten sich gelockert. Wir aber sprachen bloß von neuen Banden. Herr M. Lahovary bespricht sodann die Forderungen des Herrn Gradisteanu nach sozialen Reformen und kommt schließlich auf die Erklärungen des General Florescu zurück, die er bis auf die Versicherung, daß auch Herr Lahovary für die Auf-

lösung des Parlamentes war, bestätigt. Nach dieser mit großem Beifalle aufgenommenen Rede, wird die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten eröffnet. Nach Verlesung des Protokolles und einer Auseinandersetzung zwischen den Herren Kessu und M. Rogalniceanu kündigt Herr Jancovescu eine Interpellation an. Minister Marghiloman legt das Budget der Eisenbahnen auf den Tisch des Hauses nieder und bittet die Budgetkommission, sich ohne Verzug mit demselben zu befassen. Das Gesetzesprojekt über das Armeekontingent im Jahre 1890 wird votirt, ebenso dasjenige über den Ankauf der Pulverfabrik von Vaculezi. Hierauf gelangt das Projekt der Errichtung einer Eisenbahnlinie zwischen Galaz und Berlad zur Berathung. Nach einer längeren Debatte wird das Projekt vertagt. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über die Errichtung eines Bahnhofes am Obor. Die Debatte wird jedoch vertagt. Nach einigen kurzen Bemerkungen des Herrn Rogalniceanu über die Thätigkeit der Informationskommission in Angelegenheit der Verlesung des Ministeriums Bratianu in den Anklagezustand, wird die Sitzung aufgehoben.

Tageserkenntnisse.

Bukarest, den 17. Dezember 1889.

Tageskalender.

Mittwoch, 18. (6.) Dezember 1889.

Röm.-Kath. Quatemb. — Protestanten: Sannov.

S. — Griech-orth.: Nicolau.

Donnerstag, 19. (7.) Dezember 1889.

Röm.-Kath. Remisus. — Protestanten: Manasse

— Griech-orth. Ambrosius.

Witterungsbericht vom 17. Dezember. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, — 4 Fröh 7 Uhr — 2,7 Mittags 12 Uhr — 1 Raumur Barometerstand 771. Himmel bewölkt

Vom Hofe. S. M. der König und die Königin haben angeordnet, daß aus Ihrer Privatkassette zum Weihnachts- und Neujahrsfeste 25.000 Franks an die Armen von Bukarest, Jassy, Crajova und Galaz vertheilt werden. S. M. der König und S. I. H. Kronprinz Ferdinand werden im Laufe der nächsten Woche die, unter die Leitung des Chefs des großen Generalstabs, General Falconaru, gestellte oberste Kriegsschule besuchen. — Der ehemalige Präfekt des Distriktes Jfov, Herr Alex. Catargiu, ist vom König in Audienz empfangen worden. — S. M. der König arbeitete gestern mit dem Justiz- und Domänenminister, den Herrn Th. Rosetti und Sr. Peucescu.

Personalnachrichten. Der Militärattaché der deutschen Gesandtschaft, Herr Hauptmann Müller, der sich gegenwärtig auf Urlaub in Paris befindet, wird zu Neujahr hier zurück erwartet. — Der Vater des Herrn S. Duca, des Generaldirektors der Eisenbahnen und des Herrn J. Duca, des Appellgerichtsrathes in Jassy, Herr General Duca ist in Jassy gestorben. — Der ausgezeichnete Pianist J. Baderewsky, welcher jüngst hier einen so glänzenden Erfolg erzielte, ist zum Ritter des rumänischen Kronenordens ernannt worden. — Der frühere erste Sekretär der italienischen Gesandtschaft, Herr Emanuel Verti, erhielt die Insignien eines Kommandeurs des rumänischen Kronenordens.

Aus dem Finanzministerium. Der Finanzminister Menelas Sbermani wird in den nächsten Tagen die Spezialkommission, welche mit der Ausarbeitung des Gesetzesprojektes für die landwirtschaftlichen Kreditanstalten betraut ist, einberufen und sie eruchen ihre Arbeit ehemöglichst zu beendigen.

Aus dem Amtsblatte. Der „Monitor off.“ von heute veröffentlicht das königliche Dekret durch welches die seitens der Gemeinde Bukarest mit der Nationalbank abgeschlossene Konvention für die Auszahlung der Anuitäten der 16 Millionen Anleihe im Auslande genehmigt wird. — Ferner enthält der „Monitor“ die königliche Erlaubniß, derzufolge die Gemeinde Botoschani das von der verstorbenen Maria Caruffa mit der Bestimmung des Baues einer Kirche auf dem dortigen Dreifriedhofe in Höhe von 1000 Dukaten hinterlassene Legat annehmen darf.

Militärisches. In den nächsten Tagen trifft Herr Dietrich Vertreter der Firmen Gruffon und Comp. bei Magdeburg in Preußen hier ein, um eine neuerliche Bestellung auf Kriegsmaterial für die Armee seitens des Kriegsministeriums zu übernehmen. — Es wird als sicher angegeben daß am 1. April 1890 des 4. Koschiori-Regiment errichtet werden wird. Der Beschluß, dieses Regiment zu errichten, wurde bereits vor 2 Jahren gefaßt; es stellten sich aber bisher budgetäre Schwierigkeiten der Errichtung entgegen. — Eine aus den Direktoren der Militärschulen von Jassy und Crajova, den Obersten Macarovici und Tatarescu, zusammen-

gesetzte Kommission ist zu dem Behufe eingesetzt worden, um sich über die in die gegenwärtige Organisation der Militärschulen einzuführenden Reformen zu äußern.

Von der Ephorie der Zivilspitäler. Der Ephor der Zivilspitäler, Herr N. Blaremburg, wird in einigen Tagen dem Minister des Innern das Budget der Ephorie für das nächste Jahr unterbreiten. Vielfache Verbesserungen sollen in den einzelnen Dienstzweigen der Administration eingeführt werden. In diesem Budget ist der Posten eines Verwaltungsdirektors — ein Posten, der schon seit mehreren Monaten ohne Titular blieb — aufgehoben.

Von der Gesellschaft der Aerzte. Am Samstag Abend versammelten sich die Mitglieder der Gesellschaft der Aerzte von Bukarest, um einen neuen Vorstand zu wählen. Es wurden gewählt, zum Präsidenten Dr. Sugu, zum Vicepräsidenten Dr. Babesch und Dr. Jkrati, zum Generalsekretär Dr. Affaky, zum Sitzungsprotokollführer Dr. Basileseu und Dr. Ciriac, zum Archivar und Bibliothekar Dr. Stefanescu und Jakob. Kassier ist Dr. N. Manolescu.

Von der Eisenbahn. Der frühere Direktor der Linie Jassy-Ungbeni, Herr Ingenieur Basile Stefanescu, ist zum Chef des Defonometes der Eisenbahnen an Stelle des Herrn Marin ernannt worden, welcher den Posten eines Verkehrsinpektors einnehmen wird.

Von der Polizei. An Stelle des Herrn Donescu ist Herr Stefan Jonescu zum Polizei-Kommissar 1. Klasse bei der Polizeipräfektur ernannt worden.

Von der Präfektur Brahova. Als Nachfolger auf den Posten eines Präfekten von Brahova an Stelle des Herrn Caroffide, welcher seine Demission überreicht hat, werden der ehemalige Richter Grigorie Gradisteanu und der Oberst Gorjan genannt.

Von der Verwaltung in Olteniza. Aus Anlaß der gegen die Verwaltung von Olteniza eingegangenen Beschwerden, wurde der Procurator des Tribunales Jfov, Herr Sfetescu, dorthin entsendet, um eine Untersuchung einzuleiten. Der Bericht des Procurators verlangt die Absetzung des Gehilfen der Präfektur, Herrn Cerescu, und dessen Verlesung in den Anklagezustand.

Aufgelöste Gemeinderäthe. Durch königliches Dekret sind die Gemeinderäthe der ländlichen Gemeinden Daita (Blasca) und Joraschi (Covurlui) aufgelöst worden.

Zur Volkszählung. Der Primar Bache Protopopescu hat eine Liste derjenigen Primarbeamten fertiggestellt, welche im Vereine mit den Funktionären der Polizeipräfektur am 2. Weihnachtstage die Volkszählung der Hauptstadt vornehmen sollen.

Das Testament der Prinzessin Massalski. Gestern wurde das Testament der verstorbenen Prinzessin Massalski, geborene Prinzessin Shiba, dessen Original von Florenz an die hiesige italienische Gesandtschaft und von dieser den rumänischen Gerichtsbehörden zur Disposition gestellt wurde, auf dem Tribunal Jfov deponirt. Bekanntlich ist ein großer Prozeß vor dem Tribunal Jfov behufs Annullirung dieses Testaments anhängig, durch welches die Prinzessin Massalski den größten Theil ihres Vermögens dem Hospiz von Banteleimon und dem Taubstummenasyl in Florenz hinterlassen hat.

Postalisches. Der Generaldirektor des Post- und Telegrafendienstes macht durch den Monitor bekannt, daß alle diejenigen Personen, die sich über Unregelmäßigkeiten im Postdienste, wie verspätete Zustellung, von Korrespondenzen oder gar Verlust derselben u. zu beklagen haben, ihre Klagen dem Generaldirektor in unfrankirten Schreiben zugehen lassen können. Bei Beschwerden über verspätete Zustellung bittet der Generaldirektor, das betreffende Couvert, aus welchen die Verspätung zu ersehen ist, gleichfalls mit übersenden zu wollen.

In den Communalwahlen in Ploesti. In den Stichwahlen das 1. Collegiums für den Gemeinderath hat die Liste des Herrn Radu Staicau mit 152 gegen 124 Stimmen gesiegt, die Liste des Herrn Grigorescu erhielt 122, die des Herrn Carlatescu 123 Stimmen.

Untersuchung gegen den Sinaiaer Gemeinderath. Der Finanzminister beauftragte den Finanzinspektor S. Eliad, sich nach Sinaia zu begeben und eine Untersuchung über die Art und Weise, wie der aufgelöste Gemeinderath die Kommunegelder verwendete, einzuleiten. Der Inspektor deponirte einen, dem bestandenem Gemeinderathe von Sinaia ungünstigen Bericht.

Von der Anklage gegen das Ministerium Bratianu. Gestern erklärte Herr Jancovescu in der Kammer, daß die Informationskommission in Angelegenheit der Verlesung des Ministeriums Bratianu in den Anklagezustand ihren Bericht bis Donnerstag der Kammer überreichen werde, worauf dann die Debatten beginnen können.

Presseprozeß. Der Schwurgerichtshof Ilfov sprach Samstag den Direktor des Journals „Funtionarul“ von der gegen ihn erhobenen Verleumdungsklage frei. — Was den gegen den Redakteur des „Syloghi“ Herrn Rubini, angestrengten Verleumdungsprozeß anbelangt, so nahm der Schwurgerichtshof davon Notiz, daß sich die beiden Parteien anfergerichtlich geeinigt hätten.

Prozeß Enacovici. Der Telegrafist Enacovici, welcher seinerzeit einen gewissen Danu in Botoschani thätlich beleidigt, ja sogar verwundet hatte, wurde bekanntlich vom Tribunal Botoschani zu einer Geldstrafe von 200 Lei verurtheilt. Der von Enacovici hierauf eingelegte Appell kam vorgestern vor dem Appellgerichtshofe in Jassy zur Verhandlung. Der Gerichtshof verurtheilte jedoch Enacovici zu einer Geldstrafe von 400 Francs, also zur doppelten Strafe. Enacovici ergriff den Recurs.

Fälscherprozeß. Heute beginnt vor dem Schwurgerichtshof Ilfov der Prozeß gegen das serbische Ehepaar Vasilievici, welches der Banknotenfälschung angeklagt ist. Das edle Paar wurde bekanntlich in Vidin arretirt und sofort ausgeliefert.

Eine sehr vernünftige Anordnung der Primarie besteht darin, daß die Hauseigentümer erhalten sind, zur Vermeidung von Unglücksfällen die Dächer von den auf ihnen lastenden Schneemassen reinigen zu lassen. — Da die fallenden Nebel das Gehen auf den Trottoirs sehr gefährlich machen, hat die Primarie, um das Ausgleiten zu verhindern, die lobenswerthe Fürsorge getroffen, die Trottoirs mit Kiesel durch ihre Leute überstreuen zu lassen.

Von der Witterung. Wenngleich die jetzigen Wintertage noch nicht zu den schönen gehören, so kann man sich doch nicht über dieselben beklagen. Die Sonne kommt zwar sehr selten zum Vorschein und wenn schon, so nur auf ganz kurze Zeit. Da aber das Barometer rapide steigt, so ist schönes Wetter mit zunehmender Kälte zu erwarten. Gestern notirte man in Balta Alba 11 Grad, in Campina 10, in Ramnicu Sarat 9, in Campulung 7 und hier in Bukarest 4—5 Grad Kält.

Pföhlischer Tod. Die Polizeipräfektur theilt mit, daß vorgestern Abends mit dem Train von Bercierova vier Arrestanten im hiesigen Nordbahnhofe anlangten und daß einer derselben kurz nachdem er den Waggon verließ, umfiel und nach einigen Augenblicken verschied.

Panoptikum und Museum Braun. Das im Hotel Stadt West, Calea Victoria Nr. 8 vis-à-vis der Polizei-Präfektur etablirte Panoptikum und Museum des Herrn Eduard Braun übt eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus. In der That hat der Besitzer weder Mühe noch Kosten gescheut, um durchwegs neue Sehenswürdigkeiten zu bieten. Die meist auf der Pariser Weltausstellung prämiirten Gruppen sind Meisterwerke der Bildhauerkunst in Wachs und brillant arrangirt. Die Gallerie der Fürstlichkeiten Boulanger's und Sadi-Carnot's, ferner ausgezeichnete Automaten, mechanische und anatomische Präparate bieten eine reiche Fülle des Sehenswerthen. Das Publikum möge sich durch den Augenschein von der Reichhaltigkeit des Panoptikums überzeugen, dessen Besuch wir Jedermann aufs wärmste empfehlen können.

Colosseum Oppler. Donnerstag findet in diesem Etablissement das erste Debut des berühmten Volksängers Paulus statt, der durch seine jüngsten Triumphe in Wien und Pest geradezu zum Könige seines populären Genres proklamirt worden ist. Daß sich in unserer guten Gesellschaft für einen Künstler, dessen pikante Individualität ganz im Pariser Boden wurzelt, das regste Interesse kundgibt, darf nicht Wunder nehmen. Es ist kein Zweifel, daß Herr Paulus auch in der rumänischen Hauptstadt ein ebenso großer klingender als künstlerischer Erfolg zu Theil werden wird.

Königin Victoria an Stanley. Am Mittwoch hat Stanley in Zanzibar von der Königin von England folgende Depesche erhalten: „Meine Gedanken sind oft bei Ihnen und Ihren wackeren Gefährten, deren Gefahren und Drangsale nunmehr zu Ende sind. Noch einmal beglückwünsche ich Alle herzlich, die am Leben gebliebenen tapferen Zanzibarer, welche solche Hingebungen und Standhaftigkeit während Ihres wunderbaren Zuges beklundet, mit inbegreifen. Ich hoffe, daß Emin Paschas Befinden günstige Fortschritte macht. Victoria, Königin-Kaiserin.“

Das Projekt einer Weltausstellung in Berlin. Ueber ein Projekt, im nächsten Jahre in Berlin eine Weltausstellung zu veranstalten, schreibt man aus Berlin vom 13. d.: Ein hiesiges Blatt will von Vorbereitungen zur Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin wissen. Wir haben es hier offenbar nur mit einem Fühler zu thun, hinter dem einstweilen nichts steckt als vereinzelte Wünsche und Ansichten, welche die Form einer „Nachricht“ wählen, um Eindruck zu machen. Der Plan einer

Weltausstellung in Berlin würde erst dann ausfichtsvoll werden, wenn sich die Regierung oder, genauer gesprochen, Fürst Bismarck für ihn interessirte. Das ist aber nicht im Geringsten der Fall. Der Reichskanzler ist überhaupt kein Freund des Ausstellungswesens. Er findet, daß solche Unternehmungen auf eine Verschwendung wirtschaftlicher Kräfte hinauskommen. Nie hat er eine Ausstellung abgesehen vielleicht von irgend einer Viehschau, besucht. Weder die Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1879, noch die hiesige nationale Ausstellung für Hygiene, noch die Unfallverhütungs-Ausstellung haben die Ehre gehabt, vom Fürsten Bismarck gesehen zu werden. Noch ist es in lebendiger Erinnerung, wie der Plan einer allgemeinen deutschen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Berlin, für die bereits Millionen aufgebracht waren, an dem Bundesrathsbeschlusse scheiterte, durch welchen die Beihilfe des Reiches abgelehnt wurde. Hinter diesem Beschlusse aber hatten die Großindustriellen von Rheinland und Westphalen gestanden, die allerdings keiner Ausstellung bedürfen, um für ihre Erzeugnisse neue Absatzgebiete zu finden, und die sich doch der Pflicht ausstellen, nicht hätten entziehen können. Es wurde damals berechnet, daß für einzelne dieser Großindustriellen die Ausstellungskosten mehr als 150.000 Mark betragen würden. Wenn man solche Gesichtspunkte als maßgebend betrachtet (ins Gewicht fallen werden sie wohl immer), dann werden wir freilich niemals zu einer großen Ausstellung kommen. Es ist ja auch wirklich die Frage, ob Berlin sich dazu eignet, als Anziehungspunkt für die Hunderttausende von Fremden zu dienen, ohne die eire derartige Unternehmung rettungslos verloren wäre. Die Franzosen würden gar nicht, die Russen kaum und die Italiener nur spärlich zu uns kommen. Höchstens auf Engländer und Amerikaner könnten wir rechnen, aber auch auf diese nicht entfernt in dem Umfange, wie Paris es thun konnte. Einen Trost haben wir bei all dem: die deutsche Industrie und die deutsche Hauptstadt sind erblüht, ohne des Hilfsmittels der Ausstellungen zu bedürfen. Die Entwicklung hätte vielleicht beschleunigt werden können, aber dafür ist sie umso sicherer gewesen.

Theater und Litteratur.

Nationaltheater. Morgen Mittwoch findet als 1. Operenvorstellung der Saison die Aufführung der Becoque'schen Operette „Angot, die Tochter der Halle“ statt.

P. R. Kosegger's Ausgewählte Werke. Pracht-Ausgabe. Mit 900 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In ca. 115 Lieferungen, Lexikon-Ordnung, à 70 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien). 75 Lieferungen (vier Bände) erschienen. Die uns heute vorliegenden Lieferungen 66 bis 75 der illustrierten Prachtausgabe von P. R. Kosegger's Werken sind textlich wie illustrativ wieder außerordentlich inhaltsreich und das ganze Unternehmen gestaltet sich mehr und mehr zu einem Juwel für den deutschen Büchermarkt, der die Lieblingschriftsteller des lesenden Publikums nur selten in einer so prächtigen Ausstattung zu bieten vermag. Mit den letzten Stücken aus Kosegger's gemüthvollen, unerreicht dastehenden Heimatschilderungen „Das Volksleben in Steiermark“ und einem Anhang „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen“ schließt der vierte Band mit Heft 75 genau programmgemäß. Die Verlagsbandlung erklärt aber — und wer sollte sich darüber nicht freuen? — daß sie durch den Wunsch einer großen Anzahl ihrer Pränumeranten veranlaßt, diesen nun auch noch die neusten Werke P. R. Kosegger's in der illustrierten Prachtausgabe darbieten wolle, sowie einige der hervorragenden älteren Schriften, welche bisher nicht Platz gefunden hatten. Dadurch wird die Sammlung um zwei Bände mit 300 Illustrationen der bisherigen Künstler, also auf 6 Bände (etwa 115 Lieferungen) erweitert, mit zusammen über 900 Bildern. Die Ergänzungsbände werden folgenden Inhalt haben: Jakob der Letzte — Martin der Mann — Allerhand Leute — Dorfstände — Feierabende — Sonntagsruhe, denen wir mit freudiger Erwartung entgegensehen und denen wir ein recht zahlreiches Publikum wünschen, welches die so würdig und gewiß mit großen Kosten durchgeführte schöne Unternehmung nicht entbehren kann. P. R. Kosegger's Werke, illustrierte Pracht-Ausgabe, sind auch in sechs Prachtbänden zu beziehen (à 7 fl. 50 kr. = 12 M. 50 Pf. = 16 Fr. 70 Cts.), von denen bereits vier vollendet vorliegen. Wer Herz, Gemüth und Auge gleichzeitig erfreuen will, möge diese Sammlung der Werke eines echt deutschen Poeten anschaffen.

Giurginer Bild-Bach-Geschichten.

Politik. — Die Rede eines Heiligen. — Alliputer und Brobbigniacs.

Man schreibt uns unter dem 3. (15.) Dezember: Als einst Poseidon ein an seiner Macht zweifelndes Volk strafen wollte, ergoß er die Fluthen der ungeheuren Meere über dessen Fluren und verwüstete Aecker und Wiesen. Da erbarmte sich Hephaistos der schwer Bedrängten und sandte seine versengenden Flammen dem zürnenden Wassergott entgegen. Der Kampf der zwei Gewaltigen aus den Olympos war ein schrecklicher, und das so heiß verteidigte Volk litt nun doppelt, denn was von den Fluthen der Wasser verschont und gerettet blieb, wurde im wilden Kampfe von den Flammen verschlungen.

An diese mythologische Sage mußte ich mich unwillkürlich erinnern, als ich unlängst im „Centrum“ beim Lesen des Leitartikels unseres Lokalblattes „Solidarität“ eben einzuschlummern im Begriffe stand. Ich sage: Einzuschlummern im Begriffe stand; doch wurde ich in meiner gewiß friedlichen Absicht durch den Kampf zweier politischen Herden gestört. Es war ein sonderbarer Streit, sie saßen sich Anfangs kein böses Wort, sondern beschimpften bloß weidlich und zwar nach Heine „Mit einem Nachtopf und keinem leeren“ ihre gegenseitigen Parteiführer so lange und so gründlich, bis sie an einander geriethen — — und dem armen Wirth Fenster und Thüren einschlugen. In der Hitze des Gefechtes wurden auch die umliegenden Geschäfte nicht geschont; alles, was Fenster und Thüren hatte, wurde eingeschlagen, der Kampf nahm immer zu, neue Massen schlossen sich an und wälzten sich im wirren Durcheinander, zerschlagene Köpfe, blutende Nasen, ein jämmerliches Heulen — „Alles rennet, rettet, flüchtet,“ „Nichts ward geschont, alles ist vernichtet.“

Als ich merkwürdigerweise mit heiler Haut, nur mit Verbeibehaltung einiger unschuldiger Rippenstöße aus dem Gewühle entkam, hörte ich einen Fremden um die Ursache des Kampfes fragen. „Nichts von Bedeutung,“ erwiderte ein Einheimischer, „sie machen nur Politik.“

Ich bin gewiß ein ganz unschuldiges Menschenkind, lammfromm und geduldig, wie es sich einem Berichterstatter des „Bul. Taabl.“ ziemt; als ich jedoch vor Kurzem der Rede eines höheren Geistlichen in St. . . . Kirche beimwohnte, wäre ich schier aus der Haut gefahren. „Warum“, frag der fromme Mann, „haben unsere Aeltern ein so hohes Alter erreicht. Antwort: Weil sie fest an den Heiligen hielten, sich rechtzeitig beweideten und noch viele solche probate Hausmittelchen angewendet haben.“ Diese klassischen Auslassungen des geistlichen Herrn erweckten in mir einen, nach meiner Ansicht, sehr gerechtfertigten Zorn. „Ja“ rief es aus den tiefsten Tiefen meines Herzens: „Das war damals, als noch keine Schwiegermütter erfunden waren, als die Heiligen nicht 400 Frs. für eine Reise von Bukarest nach Giurgiu verlangten, um einen armen Todten das letzte Geleite zu geben, das war damals, als noch keine wattrirten Nieder, keine amerikanischen Zähne, keine Gläser, kein Germantreibpuder und besonders kein Manteau long, en beau drap rayé noir avec garniture de passementerie mate Frs. 385. existirt haben.“

Es ist evident, daß der berühmte Verfasser von „Gulliver's Reisen“ den Stoff zu seinem Werke aus unserer Stadt geholt. Er stopfte sich die Taschen voll kleiner Männchen und zog von dannen, uns nur noch einige Exempläre zu zurücklassend. Das sind: „Vierzig kleine Männchen;“

„Die Alliputer und Tulipänchen, mit zarten Wanglein, mit rosigen Näschchen, kleinen Füßchen und Händchen — aber große Politiker und noch größere Diplomaten. Das übliche Mündchen spricht das „größte Wort gelassen aus“ und wenn es darauf ankommt, so schimpft es gar fürchterlich. — O, Gott wie das schimpfen kann! Tags über ruhen diese zierlichen Männchen in ihren kleinen Bonbonschächelchen; sobald jedoch die Nacht hereinbricht, ziehen sie aus, begleitet von einem riesigen Brobbigniac, mit karfunkelnder Nase, die wie eine Diebstahlerne den zu beobachtenden Gegenstand beleuchtet. In öffentlichen Localen und Vereinen nimmt Brobbigniac Alliputer zwischen die Beine schwingt seine Keule mit erschütternder Wucht; so daß alles flüchtet und verduftet; dann kriecht Alliputer hervor, schwingt sich muthig auf die rubinen glänzende Nase Brobbigniac's und hält sodann sanfte herzbewegende Reden mit süßer zirpender Kanarienzogel-Stimme. — „Ja“ Alliputer ist ein großer Politiker, Alliputer ist ein großer Diplomat.

O Giurgiu, o Giurgiu, Du wunderschöne Stadt, Drinnen liegt begraben, Ja, ja, ja, begraben So mancher — — — Diplomat.“

Die Geschichte eines Geigers.

aus „Die Geschichte eines Genies“ von Ossip Schubin.

Wer war er? ... Was war er? ...

Eines von den Rätsheln, die von Zeit zu Zeit der Himmel auf die Erde niedersendet, damit diese sie löse. Die Erde aber findet manches Mal die Aufgabe zu schwierig und begräbt das Räthsel ungelöst in ihrem Schooß.

Er war in Brüssel geboren, der Sohn einer Choristin des Theaters „de la Monnaie“ und eines jener ungarischen Zigeunervirtuosen, die immer gruppenweise, wie eine Schaar musikalischer Irren, bald hier, bald dort in den Haupt- und Kleinstädten Europas auftauchen und ihren zauberisch musikalischen Anflug treiben.

Die Mutter — Margaretha van Zuylen hieß sie — überlieferte dem Knaben den Taufnamen seines ungarischen Vaters, der verschwunden war, ehe noch sein Kind das Licht der Welt erblickt. Der Sohn der Blämin hieß Gesa — Gesa van Zuylen. Er hatte ein dunkeläugiges, schwarzumlocktes Gesicht, dabei aber etwas Abgerundetes in den Zügen und Schwerfälliges im Körperbau, das an die Söhne seines platten, kanaldurchfurchten Vaterlandes erinnerte. Sein Wesen war ein seltsames Gemisch von verträumtem Phlegma und irrer Gluth.

Das Gäßchen, in dem er aufwuchs, hieß die Rue Navestein, und streckte sich krumm und holprig, schmutzig und weltvergessen hinter der Rue Montagne de la Cour gegen Ste. Gudule zu aus.

Das Straßengewinkel jener Gegend, knapp neben dem Glanzpunkt städtischer Civilisation, ist verrufen, pittoresk, und der guten Gesellschaft von Brüssel gänzlich unbekannt. Kein Wagen kann hier passiren, theilweise, weil die Gassen zu schmal sind, theilweise, weil ihre angestammte Unebenheit — kein Land der Welt hat eine hügeligere Hauptstadt, als das flache Belgien — bald da, bald dort durch ein paar holprige Stufen accentuirt wird. Infolge dessen erweitern fast alle dort Anfassigen ihre Wohnungen in's Freie hinaus.

Das Treiben und die Unreinlichkeit erinnern an die Städte des Südens. Faulende Gemüseüberbleibsel, Kaninchenfelle, Papierblumen und alte Ballhandschuhe, Asche und anderer Unrath machen es sich bequem auf dem aus großen unregelmäßigen Steinen zusammengefügtten Pflaster, durch dessen Mitte sich müde und beständig stehen bleibend, die Wasser der Gassen schleppen.

Langbeinige, hyänenartige Hunde mit krummem Rücken und gestäubtem Fell, Hunde, die an Konstantinopel erinnern und niemand gehören, schnuppern zwischen dem Unrath nach Nahrungsmitteln. Scheerenfleiser und andere obdachlose Vagabunden liegen, je nach der Jahreszeit, im Schatten oder in der Sonne; unordentliche Frauenzimmer in schmutzigen Nachtsack, mit schleuderhaft hinaufgestecktem Haar beugen sich aus den Fenstern und führen miteinander endlose Gespräche; andere stehen, eine roth-aufgedrungene Faust auf jeder Hüfte, in den Haus-

thüren und sehen blinzelnd zu — wie die Zeit über kriecht. Die Häuser sind ungleich, einige eng und hoch, andere plump und niedrig und wie in die Erde hinein gedrückt von ungeheuren röhlich-grünen Dächern. In einigen Fenstern stehen Blumenstöcke, andere sind dicht verhängt. Kleine, nicht besonders appetitliche Weinschenken mit dunkelrother Holzverkleidung, auf der in weißen Lettern geschrieben steht: „Hier verkoopt men Drank“, unterbrechen häufig die Reihe der Wohnungen.

Alle Gassen dieses Stadttheils waren einander in Gesa's Jugend zum Verwecheln ähnlich, nur war die Rue Navestein vielleicht noch um etwas pittoresker und verrufen, als ihre Schwestern. In das Gefürte ihres trüben Lebens mischten sich die harten Hammerschläge eines Sargtischlers und die scharfen Meißelhiebe eines Steinmeßers. An die Rückwand einer altersgrauen Kirche lehnte sich ein ungeheures Kreuz, und unter seinem zeitgeschwärtzen Glorienschein blickte der Heiland trostlos auf das Laster und Elend herab, das er von der Welt zu bannen nicht vermocht. Zwei sehr schmale Kirchenfenster aus farbigem Glas spiegelten sich in der Gasse — an den Tagen nämlich, an denen die Gasse klar genug dazu war!

In dieser Umgebung wuchs Gesa auf. Seine Mutter gehörte zu den Frauenzimmern, die in den Hausthüren stehen blieben und zusahen, — wie die Zeit vorüber kriecht. Sie war der Typus einer schönen Blämin, groß, etwas schwerfällig, mit kräftigen, üppigen Gliedern und einem Milch- und Blutgesicht. Ihre rothen Lippen theilten sich indolent über sehr weißen Zähnen, um ihre Nasenflügel spielte eine leichte Röthe. Sie hatte die hervorleuchtenden Augen und das reich gewellte löwen-gelbe Haar, mit welchem Rubens seine Magdalenen zu schmücken liebte. Wenn sie nicht auf der Bühne beschäftigt war und nicht in der Hausthür stand, so kauerte sie in ihrer Mansard, auf einem Strohsack und las unaufhörlich Räubergeschichten aus alten Zeitschriften, die, einem Winkelaniquar abgekauft, von einer der Gevatterinnen der Rue Navestein zur anderen wanderten.

Träg bis zur Schläfrigkeit, gutmüthig bis zur Schwäche, hatte sie immer eine Lieblosung für Gesa und eine Neckerie für einen dicken grauen Kater, der ihr zugelaufen war. Sie lebte nur im Augenblick. Am Anfang des Monats fütterte sie den Kleinen mit Leckerbissen, gegen das Ende des Monats machte sie Schulden.

Schon von zartester Jugend an war Gesa sehr musikalisch. Er noch zurechen konnte, sah er aus seinen großen dunklen Augen entzückt zu der Mutter empor, wenn sie ihm, in ihren Armen wiegend, ein Schlummerliedchen sang.

Ein Freund Margarethens lehrte den Kleinen die Geige spielen. Gesa lernte rasend schnell. Die immer trauriger werdenden finanziellen Zustände der Choristin veranlaßten sie, die Fähigkeiten ihres Sohnes pekuniär auszubenten; und richtig verschaffte sie ihm, als er kaum neun Jahr zählte, ein Engagement bei dem Orchester eines Zirkus,

der auf „Grand Sablon“ seine provisorische Bude aufgeschlagen hatte und dessen Personal aus einem Akrobaten von herorragender Schönheit, einem ausge-sucht unangenehmen Zwerg, der Molaro hieß aus vier Affen und einem Pony bestand, dessen Kunst darin gipfelte, auf drei Beinen zu gehen, was vielleicht gar keine Kunst, sondern nur eine Infirmität war.

Die orchestralen Pflichten Gesa's beliefen sich darauf, zugleich mit einem alten Flötisten das musikalische Unwesen eines engbrüstigen und langhaarigen jungen Mannes zu unterstützen, der auf einem maroden Spinett Walzer und Polkas her-unterhämmerte, während er sich, wie er dem kleinen Gesa feufzend gestand, sein lebenslang vergeblich darnach gesehnt hatte, endlich einmal einen Trauermarsch vortragen zu dürfen.

Der Zirkus gab seine Produktionen von 2 bis 4 Uhr Nachmittags und war immer leer. Während auf der Orchesterstraße Gesa mechanisch seinen ein-fältigen Part herunterfedelte, blinzelten seine Kin-deraugen in den Zirkus hinab. Er sah den Akro-baten geschneigelt und gebügelt, geschminkt und be-flittert in rosa Tricots und grünen Atlashöschchen, einen goldenen Reifen um den Kopf Purzelbäume in der Luft schlagen oder den geschmeidigen Leib auf einem Trapez verkrümmen. Er sah den Zwerg mit seinem großen rothborstigen Kopf und seinem aus einer gelben und einer blauen Hälfte bestehen-den Tricot widerliche Späße machen.

Der Zwerg wurde immer applaudirt. Die Affen führten zitternd ihre kleine Kunststücke aus. Der Geruch von Sägespänen, Gas Orangenschalen und Affen trock dem kleinen Geiger in die Nase. Er nieste. Dann wurde er schläfrig. Sein Bogen stockte. „Allons donc!“ leuchte der Pianist mit dem Fuße stampfend. Er öffnete die Augen. „Sein Blick begegnete dem seiner Mutter, die blond und phlegmatisch am Rande der Reitbahn unten saß und ihm lächelnd zunickte. Er fiedelte weiter. Wenn die Choristin nicht durch die Theaterproben verhin-dert war, ließ sie keine Vorstellung des Zirkus aus. Gesa bildete sich ein, sie komme um ihn geigen zu hören!

Aber eines schönen Tages war Gesa ungezogen genen den Zwerg Molaro, und büßte infolge dessen seine Stelle als Orchestermitglied ein. Margaretha blieb noch immer die regelmäßige Besucherin des Zirkus.

Und dann kam ein Aprilmittag mit kalten Regenschauern und ungestüm polterndem Sturm. Winter und Frühling führten draußen Krieg. Gesa, der, seitdem er keine regelmäßige Beschäftigung mehr hatte, unaufhörlich in den alten Ritterromanen seiner Mutter las, saß ganz in eine schreckliche Schauer Geschichte versunken, beide Ellenbogen auf die Platte eines wackligen Tischchens gestützt, die Daumen in den Ohren, über die welken Blätter eines sehr abgerissenen Journals gebeugt. Da trat Margaretha an ihn heran und bemerkte stotternd: „Dein Abendessen steht schon zubereitet in dem Wandschrank. Du brauchst damit nicht auf mich

Kammer für Eintrat und am anderen eine Küche, bei welcher Badiche ausgemittelt hatte, eine Ecke durch eine dünne Bretterwand abzutrennen und darin ein eisernes Bett aufzustellen. Eine dritte Person, die in eine derart eingerichtete Häuslichkeit ganz un-versehens fiel, mußte hierin eine Umwälzung er-zengen, besonders in Bezug auf Badiche, der die Rolle einer Haushälterin ausfüllte und in dieser Eigenschaft mit Sorgen, von denen Eintrat gar keine Ahnung hatte, belastet war. Als Koch war er seiner Sache hinfänglich sicher; doch als Haushofmeister litt er an allerlei Mangel, wie auch an eigenen Ge-brechen. Woher das nöthige Tischzeug nehmen? Was würde Paula überhaupt von seinem Waschen denken? Wenn er noch Zeit gehabt hätte, Weischen-pulver in die Wäsche hineinzugeben; aber der Vor-rath von dieser Wurzel war aufgebraucht, und er hatte versäumt, eine frische Lieferung bei seiner Schwester zu holen; das kommt daher, wenn man in der Unordnung lebt, wenn man sich geben läßt!

Auch die Tafeldeckerei war eine schwierige Sache; denn es gab nur einen einzigen Tisch in der ganzen Wohnung, jenen, auf welchem Eintrat seine Platte gravirte, und darin wollte er sich nicht stören lassen. Endlich brachte Badiche ihn an das eine Ende hinab und an dem anderen konnte er zwei Servietten nach Art eines Tischuches neben einander breiten und die Bestecke auflegen; Paula hatte danach obenan zu sitzen, ihren Vater zur Rechten, ihn zur Linken. Die gebratene Scholle, mit Champignons garnirt, war fertig; Eintrat mußte von seiner Arbeit losge-rissen werden.

„Seit zehn Jahren hast du mir Vorstellungen gemacht, daß ich an die Arbeit gehen soll; jetzt, wo ich dabei bin, ziehst du mich mit Gewalt weg!“
„Paula ist schon hungrig.“

Einrichtung? Ja, er empfand sogar eine gewisse Befriedigung, all' dessen los und ledig zu werden, da sich ihm sodann keine verhassten Erinnerungen mehr aufdrängen würden.

Aber auf das Straßenpflaster von Paris gesetzt, mußte er nach einer anderen Wohnung suchen; Badiche that es für ihn, machte das Atelier in der Rue de Charonne ausfindig, und Eintrat dem dieses oder ein anderes ganz gleichgültig war, fügte sich darein. Durch die Wahl von Charonne verfolgte jedoch Badiche einen wohlüberdachten, festen Plan, dort würde man Eintrat nicht sehen, wenn man ihn nicht zu sehen brauche, keiner seiner ehemaligen Freunde oder Kunstgenossen eine solche Fahrt, um ihm einen Besuch abzustatten, unternehmen, und was nicht bekannt werden sollte, bliebe verborgen. Anderer-seits war hier eine große Räumlichkeit, welche leicht in ein Künstler-Atelier umgeschaffen werden konnte und die eines oder des anderen Tages Eintrat zur Wiederaufnahme des Malens belegen durfte; wenn er immer ein Farbenfästchen und eine ganz zuge-richtete Leinwand vor den Augen hätte, stand zu vermuthen, daß er sich derselben doch einmal be-dienen werde.

Die tausend Franks, welche ihnen, nachdem die Gläubiger und die Gerichtskosten bezahlt waren, übrig geblieben, waren auf die Umwandlung dieser Werkstätte in ein Atelier und eine Wohnung für Beide, sowie auch auf Ankauf einiger unentbehrlicher Einrichtungsstücke verwendet worden.

Da hierbei selbstverständlich die größte Sparsam-keit obgewaltet hatte, so war auch Alles armselig; als die Hauptsache galt das Atelier mit seiner Staffelei und aufgezogenen Leinwand, woran Eintrat innerhalb zehn Jahren nicht drei Tage gearbeitet hatte; als Anhängsel war an einem Ende eine

Feuilleton des „Butarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hector Malot.

Autors Uebers. aus dem französischen v. Moriz Smetz.

(71 Fortsetzung.)

Wie sie sich noch derart im Spiegel betrachteten, ging die Thür auf und trat Badiche mit dem Schmier-bartel, der nie die Gelegenheit, einen Spaziergang zu machen, verabsäumte, ein.

„Was zum Teufel treibt Ihr denn da?“ rief Badiche erstaunt aus. „Hast du nicht sofort erkannt, daß Paula dein Ebenbild wäre, soweit nämlich ein schönes Mädchen mit der Blüthe der Jugend auf den Wangen das Ebenbild eines ...“

Er stockte.

... eines alten Mannes mit weißen Haaren kein kann,“ vollendete Eintrat.

VII.

Es war eine Arbeiterwerkstätte, welche von Ba-diche in ein Künstler-Atelier umgewandelt worden, als Eintrat und er nach Charonne übersiedelt waren. Die Zeit drängte, und er hatte keine Auswahl.

Nach der Abreise Alicens und der Entführung Paula's hatte Eintrat alles Arbeiten aufgegeben, und sonach waren die Gläubiger über sein Hotel am Boulevard Elichy hergefallen, diesen die Gerichts-diener auf dem Fuße gefolgt und nach Ablauf einer bestimmten Frist die Bedienteten einer Auktionshalle behufs Ausräumung und Abholung der Ueberbleibsel gewesener Herrlichkeit gekommen. Badiche hatte sich dagegen wehren wollen, doch Eintrat mochte davon nichts hören, noch etwas dawider thun. Was lag ihm an dem Verlaufe dieses Hotels sammt aller

zu warten — ich komme heute spät nach Hause. Adiu, mein Kleinod!"

"Adiu, Mama", sagte er gleichgültig. Er war es gewohnt, daß sie spät nach Hause kam und sah darum auch kaum von seiner Lektüre auf.

"Hast Du etwas vergessen, Mutter?" fragte Gesa.

"Ja", murmelte sie. Sie war sehr roth im Gesicht, sie griff bald dahin, bald dorthin. Endlich beugte sie sich über den Knaben, küßte ihn ein-, zwei-, dreimal, indem sie seinen Kopf an ihre Brust drückte, murmelte: "Gott behüte Dich" — und ging. Gesa las weiter. Bald darauf wollte er etwas Glänzendes wegreiben, das den ohnedies un- deutlichen Druck des Journals verwischte. Es war eine Thräne seiner Mutter.

Als Gesa, der sich wie gewöhnlich, wenn Margaretha im Theater beschäftigt war, niedergelegt hatte, ohne die Thür zu schließen, den nächsten Morgen erwachte, fand er das Bett seiner Mutter leer. "Mutter!" rief er erschrocken — "Mutter!"

Er wußte, daß sie ihn nicht mehr hören konnte, aber er rief das Wort, um seinem gepressten Herzen Luft zu machen. Er schlüpfte in seine Kleider und eilte hinunter auf die Straße.

Es war ein kalter Morgen. Die von zerangene- nem Schnee angeschwollene Gasse flopperde im Mor- genwind. Schräge rothe Sonnenstrahlen schimmer- ten in den Kirchenfenstern. Ein paar traurige Or- gelöne klangen durch die grauen Kirchenmauern in die öde Straße hinein. Gesa weinte bitterlich. Er schrie immer lauter, kläglich: "Mutter, Mutter!" Sie war immer gut gegen ihn gewesen.

Er sah bald da, bald dorthin. Die ganze Welt war leer geworden für ihn. Er begriff, daß seine Mutter ihn verlassen hatte. Die Kinder in der Rue Kavestein begreifen so schnell!

Da legte sich ihm eine lange magere Hand auf die Schulter, er blickte empor, neben ihm stand ein Herr, den er kannte. Derselbe bewohnte den ersten Stock des Hauses, in dem Margaretha ein Dach- stübchen inne gehabt. Er war blaß wie der Chris- tus am Kreuze und sah beinahe so traurig aus: "Armer Bursch!" murmelte er, "sie hat Dich ver- lassen!"

Gesa biß die Zähne in die Unterlippe, wurde sehr roth, und schüttelte die Hand des Fremden von sich ab. Er schämte sich, er fühlte zum ersten Mal, daß das Mitleid demüthigt. Der Fremde aber strich ihm sehr weich über den Kopf und sagte noch einmal: "Armer Bursch — Du darfst ihr's nicht übel nehmen, die Liebe ist so!" — "Was ist die Liebe?" fragte Gesa ihn starr anblickend.

Der Fremde räusperte sich: "Eine Krankheit — ein Fieber," sprach er dann hastig — "ein Fieber, bei dem man sehr schöne Sachen träumt — und sehr häßliche Dinge thut."

"Wirklich, Herzchen?"

"Ja, das wohl."

Badiche trug den Brausisch mit einer Miene be- dächtigen Stolzes herein: offenbar hegte er das Be- wußtsein, sich übertroffen zu haben.

Als ein Mann für Alles, war Badiche auch Aufwärter, und in dieser Eigenschaft wollte er, eine Flasche Wein in der Hand, das Glas Cintrat's füllen; doch dieser zog es zurück.

"Mit dem Weine ist's vorbei," erklärte er, "von heute an trinke ich keinen Tropfen mehr."

Ohne eine Bemerkung, die ein Verrath sein konnte, sich zu gehalten, senkte Badiche die Flasche gegen das Glas Paulas's.

"Danke," sagte sie, "in Bellaggio trank ich keinen Wein; ich bin an das Wasser gewöhnt."

"Nach korbte Badiche die Flasche zu und trug sie, wie wenn er besorgte, daß Cintrat anderen Sinnes werden könnte, mit der Aeußerung hinaus:

"Schon längst wollte auch ich das Weintrinken aufgeben; der Wein, den man heutzutage verkauft, ist wahrlich zu schlecht."

Nicht ein Wort von dem, was er sprach, meinte er wirklich. Nie hatte er die Absicht gehabt, dem Weine zu entsagen, der, weit entfernt, sein Miß- fallen zu erregen, im Gezentheile ihm ganz gut, mindestens in kleiner Menge, mundete, und insbe- sondere diese Flasche, die er bei einem Kaufmanne, welchen er mit seinem Vertrauen beehrte, eingekauft hatte, erachtete er schon gar nicht schlecht; dennoch zögerte er, sowie er in die Küche getreten, keinen Augenblick, diese ganz volle Flasche bei dem Fenster hinauszuschütten, ohne auch nur einen Tropfen für sich selbst aufzubehalten.

Allerdings meinte Cintrat es aufrichtig mit der eben eingegangenen Verbindlichkeit und durfte man

Bunte Chronik.

(Der franke Prinz von Wales.) Ueber das Befinden des Prinzen von Wales sind schon seit längerer Zeit ungünstige Gerüchte im Umlaufe. Die in Hofangelegenheiten wohl unterrichtete "World" schreibt nun: "Die große Niedergeschla- genheit, an welcher der Prinz von Wales gegen- wärtig leidet, blieb seinen Besuchern in der letzten Woche nicht unbemerkt. Er sprach beständig von seiner wankenden Gesundheit und obwohl er mana- haft gegen die zunehmende Schwäche ankämpft, ist es unmöglich, die Thatsache zu verhehlen, daß er sich in den letzten zwölf Monaten völlig verändert hat. Eingelaufene Privatnachrichten bestätigen, daß die Krankheit des Prinzen von Wales in den englischen Hofkreisen zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt. Man glaubt, daß der Prinz an Bright'scher Niere leide. Ein Telegramm aus Brüssel meldet uns heute: Wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, besteht die Krankheit des Prinzen von Wales in einem mehrjährigen akuten Leberleiden. Die Ärzte verschrieben dem Prinzen bereits vor längerer Zeit Diät, der zufolge der Kranke nur Milchspeisen ge- nießen sollte. Der Prinz vernachlässigte jedoch die ärztlichen Weisungen; man hält hier die Krankheit des englischen Thronfolgers nicht für unmittelbar bedrohlich.

(Bezüglich des Eiffelthurms) trägt man sich mit einem interessanten Projekt, nämlich der Erbauung eines großen Hotels auf der ersten Platt- form oberhalb des Restaurants. Die Pläne sind schon fertiggestellt. Das Hotel soll fünfhundert Passagierzimmer und zwanzig Gesellschaftsräume enthalten. Man hofft, daß kein Engländer Paris besuchen werde, ohne auf dem Eiffelthurm zu schlafen. Bis zum 1. April wird der Thurm allen Besuchern verschlossen bleiben, und in dieser Zeit sollen zunächst die Aufzüge verbessert werden. Später wird man mit dem Wigen direkt am Fuße des Eiffelthurms vorgehen können.

(Der verliebte Lokomotivführer.) Aus Newyork, 1. d., wird der "Franks. Ztg." geschrie- ben: "Es geschehen doch hin und wieder Dinge, die noch nicht dagewesen sind. Zu diesen gehört das folgende, thätlich passirte Händchen, Ingenieur Bell, Maschinenführer der Louisville- und Badley- Eisenbahn, war verliebt in eine junge Dame von St. Louis, deren Eltern aber von dem Vater der Lokomotive nichts wissen wollten. Das reizte die Liebenden zu einem Gewaltakt. Als die junge Dame kürzlich an einem Sonntag in Begleitung ihrer Eltern nach Savannah reiste, entfernte sie sich heim- lich aus dem Waggon, um nach der Lokomotive zu dem bereits harrenden Geliebten zu schleichen — und dieser hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als den ihm anvertrauten Zug auf ein Nebengeleise zu fahren, die Maschine loszutoppeln und schleunigst auf ihr das Weite zu suchen, den mit Sonntags- Ausflüglern gefüllten Zug mitten in der Wüsten- zurüclassend. Losgebunden und frei dampften die Liebenden in Begleitung des Heizers zur nächsten Station, wurden dort von einem vorher benachrich-

im Glauben schenken, daß er fest entschlossen war, nie mehr Wein zu trinken. Aber würde er die Ver- bindlichkeit einhalten können, die Gewohnheit sich nicht stärker als der Wille erweisen? Jedenfalls war, wenn es, wie es wahrscheinlich, einen Kampf absetzte, kein Anlaß zu bieten, um die Versuchung zu mehren. Wenn weder Wein noch Alkohol in's Haus kam, so war schon damit Wesentliches erzielt. Das mußte seine Obfolge sein und bleiben. Ergab sich ein Rückfall, so wollte er nicht, daß derselbe durch sein Verschulden hervorgerufen wurde.

Er hatte an der übernommenen Verantwortlich- keit bereits schwer genug zu tragen. Wie oft hatte er sich vorgeworfen, seinem Freunde eine Flasche in die Hand gegeben zu haben wie oft, wenn er diesen schwerfälligen Schrittes und sich an die Möbeln stoßend, Nachts heimkommen sah, bei sich gesagt, daß der Selbstmord solcher schwachvollen Entartung, die noch schlimmer als der Tod, vorzuziehen sei! Doch jetzt, um wie viel erdrückender lag diese Ver- antwortlichkeit auf ihm! Was würde aus Paula werden?

Und ganz freudestrahlend kam er in das Atelier zurück, eine Schüssel Würste mit geräucherten Kur- toffeln, womit er seinem Haupttrumpf ausspielte, in den Händen. Wohl warf er sich durchaus nicht zu einem meisterlichen Roche auf; es lag gar nicht in seiner Natur, mit ähnlichen Ansprüchen hervorzutreten, nur machte er das, was er zu machen ver- stand, besser als sonst Jemand — das war das Ganze!

VIII.

Das Säbelkrüßstück nahm seinen trüblichen Ver- lauf. Paula sprach tüchtig zu, was sie nicht behin- derte, dann und wann dem Schmierbartel, der si- nicht aus den Augen ließ, ein Stück Brod, und dem

tigten Geistlichen mit einer an Hezerei grenzenden Geschwindigkeit getraut und lehrten alsdann ebenso schnell, nun aber als Mann und Frau, zu den hin- tergangenen Eltern und den harrenden Reisenden zurück. Die Maschine wurde wieder angespannt und die Reise fortgesetzt, als sei nichts passirt. Der Zug gelangte indeß in Folge der Unterbrechung mit einer Verspätung von zwei Stunden an seinem Be- stimmungsorte an."

(Das Land der Pantoffelhelden.) Kan- sas, so schreibt die "New-Orleans Deutsche Zei- tung", ist das moderne Paradies der amerikanischen Frauen. Dieselben besitzen dort vorläufig das ak- tive und passive Stimmrecht nur bei Lok wählen, und doch dominiren sie bereits im ganzen Staate. Man hat dort Gemeinde- und Stadträthe, die aus- schließlich aus Frauen bestehen, welche die Bevöl- kerung, besonders die männliche, unter eiserner Fuchtel zu halten wissen; es gibt in Kansas mehr weibliche Prediger, Aerzte und Advokaten, und mehr männliche Personen, die weibliche Arbeiten verrichten, als in irgend einem anderen Staate. Der Hilfs- Generalanwalt ist ein Frauenzimmer und es existiren zahlreiche weibliche Farmer, Bankiers, Kaufleute, Schul-Superintendenten, Redakteure und Buchdrucker. Jedes County besitzt weibliche Schulrätthe und die Drischaf Cottonwood Falls hat sich sogar einen weiblichen Polizeirichter zugelegt, der mit unnach- sichtlichlicher Strenge alle Vergehen ahndet, welche sich die Pantoffelhelden des kleinen Nestes zu Schulden kommen lassen. Am härtesten werden die so ge- nannten Männer bestraft, die trotz des von ihnen geschaffenen Prohibitions Amendements zur Staats- verfassung manchmal berauschende Getränke heim- lich zu erlangen wissen und die Spuren des "geistigen Genusses" dann öffentlich zur Schau tragen.

(Weiteres vom Tage.) Rothverband. Er: Mein Fräulein, ich liebe Sie wahnsinnig, Sie haben mein Herz tödlich verwundet. Sie: Ver- wundet? dann schlage ich Ihnen vor, sich mit mir zu verbinden. — A: Wo geschehen die mei- sten Mißheiraten? B: in England, weil jede, die man dort heiratet, eine Miß ist. — Die zartfühlende Mutter. Hausarzt: Was machen Sie da Madame? Dame: Mein kleiner Karl soll Schläge bekommen, und da Chloroform ich ihn früher, damit es ihn nicht gar so schmerze. — Auf der Rennbahn. Rentnant (zu sei- nem Jockey): Reiten Sie, wie der Teufel! denken Sie, Sie wären ich und alle meine Gläubiger wären hinter ihnen her. — Prophylaktisch. Hotelhausknecht: Geben Sie mir rasch ein beru- higendes Mittel. Apotheker: Was ist denn passirt? Hausknecht: Noch nichts, aber unser Herr will nachher den Fremden die Rechnung ge- ben. — Im Eifer. Ein Professor der Zoologie bemerkt daß die Hörer nicht auf seinen Vortrag achten und ruft empört aus: ich bitte mir etwas mehr Aufmerksamkeit aus! Ich bin dabei, Ihnen eine Charakteristik der menschlichen Affen zu geben, und da darf ich wohl erwarten, daß Sie ihre Blicke auf mich richten.

Magfog, der auch an den Tisch gekommen, ein Kindchen zu verabreichen.

"Dir sollte ich eigentlich nichts geben," sagte sie zu dem Papagei; "denn gestern hast du mir: "Herein, Schafskopf!" zugeschrien und mich dadurch ganz aus der Fassung gebracht."

"Alle Drei brachen in ein Gelächter aus.

"Du bist nicht so, wie der Schmierbartel," fuhr sie fort, "der hat mir wenigstens eine freundliche Aufnahme bereitet."

Und so er ähnte, wie sie neben dem Hunde auf der Thürschwelle sah, und dieser, anstatt sie zu ver- jagen, ihr Wärme und Sicherheit verschafft bis zu dem Augenblicke, als er eine stumme Rede, von der sie nichts verstanden, an sie gerichtet hatte.

"Er wollte dir erklären, daß er mir entgegen- ginge," bemerkte Badiche; "er ist ein Piffikus, der Schmierbartel!"

"Er ist ja dein Böckling."

"Der Schmierbartel läßt sich von Niemandem erziehen; er thut, was er will, von unbekanntem Eltern, an einem ebensowenig bekannten Geburts- orte, herkommend, hat er uns als die Seinigen be- trachtet, weil er bei uns die Freiheit und Ungebunden- heit, deren er vor Allem bedarf, gefunden; ganz Paris gehört ihm und er gehört Niemandem an; eines Tages trifft man ihn in den Champs-Élysées, Tags darauf in Charenton; es gibt Speisehäuser, welche sein Vertrauen besitzen, und wo er gern mit Jemandem, der ihm behagt, eintritt, da wieder andere, wohin er niemals seine Pfote setzen würde..."

In diesem Augenblicke wendete Schmierbartel seinen Kopf nach der Thür und stieß ein Gebell aus, das ein "Halt, wer da?" war, und fast sofort er- klang ein leises Pochen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. Dezember

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 1/2, 7%
 rurale Pfandbriefe 105 1/2, id. 5% 97 1/2, 7%
 städtische Pfandbriefe 105 1/2, id. 6% 102 1/2, idem
 5% 94, 5% perpet. Rente 99, 5% amort. Rente
 97, 4% Rente 84 1/2, 5% Communal-Anleihe 89 3/4
 Aktien: Nationalbank 112 3/4, Baubank 110, —
 Dacia-Romania 305, —, Nationala 307, —. Devisen:
 Paris Check, 100, —, 3 Monate 99.25, London
 Check 25.22 1/2, 3 Monate 25.02 1/2, Wien Check
 2.15, —, 3 Monate 2.12 1/2, Berlin Check 123.70, —
 3 Monate 122.25, Antwerpen Check 99.80, 3 Monate
 98.90, Ligo 60—55. Tendenz fest.

Von der Nationalbank. Man erinnert sich des vom Finanzminister Renelas Ghermani ausgearbeiteten Gesetzesentwurfes vom April 1888, in welchem neben der Gründung der Estompbank die Vereinfachung der Nationalbank vorgesehen ward. 3 Direktoren- und 3 Censorenposten sollten aufgehoben werden. Die hauptsächlichste, in die gegenwärtige Organisation der Nationalbank einzuführende Reform besteht nach dem Gesetzesentwurf, welcher bereits Samstag an die Deputirten vertheilt wurde, darin, daß der Notenverkehr einzig auf dem Goldstande basirt sein wird, die Bank wird stets eine Goldreserve in der Höhe von 4 Prozent der von ihr in Umlauf gesetzten Noten besitzen. — Der Regierungs-Kommissär bei der Nationalbank, Herr Pana Pencovici, hat von dem Verwaltungsrathe der Nationalbank verlangt, Maßnahmen zu treffen, um ein Steigen des Agios zu verhindern. Das Verlangen ist umso berechtigter, als die Bank in ihren Kassen gegen 40 Millionen Gold besitzt, welches sich zur Zeit als das Agio verschwand, angehäuft hat. Der Verwaltungsrath will aber von einem Engagement in dieser Hinsicht nichts wissen und hat sich sogar geweigert, das von Herrn Pencovici ausgenommene Protokoll zu unterfertigen. In Folge dessen ist die Situation eine sehr gespannte.

Von der Banque de Roumanie. Die in London am 9. Dezember d. J. abgehaltene General-Versammlung, der Aktionäre der Banque de Roumanie hat beschlossen, daß das Effektiv Kapital von 10,000,000 Franks auf ein solches von 7,500,000 Franks durch eine Zurückzahlung von 50 Franks für jede von den 50,000 Aktien reduziert werde. Es wird deshalb diese Rückzahlung von 50 Franks nach 3 Monaten, von heute an gerechnet, erfolgen. Diejenigen der Aktionäre, denen diese Maßnahme nicht konvenirt, können dagegen ihre Einsprüche bei Gericht gemäß Artikel 101 des Handelsgesetzbuches erheben.

Vom Salzmonopol. Die Direktion der Staatsmonopole beschäftigt sich momentan damit, ein Projekt auszuarbeiten, welches den Verkauf des Salzes ohne fremde Vermittelung ermöglichen soll. Diesem System zufolge soll das Salz in kleinen Paqueten, ähnlich wie der Tabak, zum Verkaufe gelangen.

Einstellung der Dampfschiffahrt auf der Donau. Wie uns die hiesige Agentie der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft bekannt gibt, ist die Schifffahrt auf der Donau für dieses Jahr geschlossen.

Mais-Termingeschäft an der Londoner Börse. Das Mais Termingeschäft des London Produce Clearing House hat am 9. Dezember begonnen und vollzieht sich nach dem für dasselbe erlassenen Regulativ in London-Mais, welcher besteht aus fair average-Qualität von gemischten amerikanischen, Galaz, Foeschan, bessarabischem Doiaiu, Oessa, Poti, Salonichi oder Dedapaisch, oder solchen Sorten, die von Zeit zu Zeit seitens der Gesellschaft auf Anregung der Interessenten der Liste hinzugefügt werden. Die Quantitätseinheit bilden, wie man der „Fr. Ztg.“ berichtet 430 Pfund; kein Kontrakt darf auf einen kleineren Betrag als 1000 Einheiten lauten und jedes gehandelte Quantum muß durch 1000 Einheiten theilbar sein. Die Preisnotirung versteht sich pro 420 Pfund netto in Bulk ohne Diskont. Der Mais muß von „good merchantable“ Condition sein, geringe trockene Wärme, welche das Korn nicht beschädigt, bildet keinen Grund zur Abweisung. Basis jedes Kontraktes ist fair average gemischter amerikanischer Mais.

Vom englischen Geldmarkt. Aus London wird vom 12. berichtet: Die Geldsäge im offenen Markte haben sich, im Einklang mit dem

seit Ende der vorigen Berichtswoche eher noch stärker gewordenen Angebot von Baarmitteln, ferner langsam abgeschwächt, und derselben Ursache wegen stieg der Ausfuhrbegehrt für Gold, so daß die Bank von England den Verkauf von Barren-gold vorläufig verweigerte, um fernere Entnahmen möglichst zu verhindern. Diese Maßregel ist indes nur insofern von Erfolg gewesen, als sie die Ausfuhr nach Ländern, für welche englische Münzen sich schlecht eignen, unterbrach. Die Hergabe von Sovereigns gegen ihre Noten kann sie bekanntlich nicht verweigern und so wurden ihr heute noch 50,000 Lstr. für Lissabon entzogen. Inzwischen hat sich der Newyorker Wechselpreis soweit gehoben, daß zunächst eine Goldausfuhr nach den Vereinigten Staaten nicht mehr zu befürchten steht. Heute stellte sich der Privatinsfuß für beste Dreimonats-Bankwechsel auf etwa 3 1/2 pct.

Brasilianische Finanzen. Nach einer Lissaboner Meldung des Daily News hat von dort aus der Vertreter der London and Brazilian Bank 50,000 Lstr. Gold nach Rio verschifft. Dies geschieht für die provisorische Regierung, welche noch weitere Baargelder für dringende Armeekorps-Erfordernisse kommen zu lassen gedenkt. Erst habe man das Gold von London beziehen wollen, der Bedarf scheinete aber so dringlich, daß die Entnahme in Lissabon, dem rechnungsmäßig ungeeigneten Platze, vorgezogen wurde.

Letzte Post.

„Nowoje Wremja“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Konstantinopel, angeblich von einem hohen, dort weilenden russischen Diplomaten herrührend, worin ausdrücklich betont wird, daß die türkische Politik seit dem Besuche Kaiser Wilhelms in Konstantinopel ein entschieden russenfeindliche Richtung angenommen. Der Korrespondent weist darauf hin, daß General Goltz Pascha mit der, den Deutschen Kaiser begleitenden Generalstabsoffizieren Ausflüge in die Umgebung von Konstantinopel gemacht hat, wobei Befestigungspläne entworfen wurden. Der Korrespondent spricht zum Schlusse die Meinung aus, daß im nächsten europäischen Kriege die Türkei sicher an der Seite der Tripelallianz stehen wird. — „Nowoje Wremja“ dementirt entschieden die von der deutschen Presse kolportirte Nachricht, daß ein Engländer in Sebastopol wegen Aufnahme von Plänen der dortigen Fortifikationen arretirt wurde.

Die zahlreich in Prag versammelten Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen beschlossen auf Grund des Referates. Plener's über die politische Lage eine Resolution, in welcher sie Verwahrung einlegen gegen ein böhmisches Staatsrecht und gegen die deutschfeindlichen verfassungswidrigen Aktionen und Beschlüsse des letzten böhmischen Landtages; sie überließen dagegen die Beschlussfassung hinsichtlich der weiteren Abstinenz dem Klub der deutschen Landtags Abgeordneten. Die Vertrauensmänner genehmigten den von Schmeykal vorgelegten Wahlauftrag und dankten unter begeistertem Beifall durch Erheben von den Sitzen den Wortführern der Opposition Dr. Plener und Dr. Kus für ihre jüngst gehaltenen patriotischen Reden gegen das Ministerium. Die Versammlung genehmigte sämtliche wiederaufgestellten Kandidaten und die Einberufung des Parteitagcs auf den 26. Jänner nach Teplitz.

Bezüglich der bulgarischen Anleihe richtet der Petersburger Korrespondent des „Nord“ Warnungen sowohl an die Kapitalisten, welche geneigt wären, „ihre Geld in Papieren anzulegen, die von einer ungesetzlichen Regierung ausgegeben sind“, als an die Bulgaren, die so unklug seien, sich in dieses Anlehensgeschäft einzulassen. Diese Letzteren hätten gut gethan, vor Abschluß des Geschäftes einen Blick auf das benachbarte Serbien zu werfen. Dort hätten sie „das lehrreiche Schauspiel eines Volkes gesehen, welchem seine Annäherung an Rußland die Ruhe wiedergab und das, befreit von den Mißbräuchen des autrophilen Systems, seinen geschädigten Wohlstand schrittweise wieder herstellt, ohne daß es dafür von seiner Unabhängigkeit das Geringste aufzugeben hätte.“

Telegramme

(Vereinigtcr Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Köln, 16. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ empfing unter dem heutigen Datum ein Telegramm aus Zanzibar, in welchem die Befangennahme Bushiri's und der gebesserte Zustand Emin Paschas gemeldet wird.

Wien, 16. Dezember. Das „Fremdenblatt“ theilt mit, daß die Vertreter der Salzmonopol-Gesellschaft auf das energischste seitens des öster-

reichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad in ihrem Ansuchen um Entschädigung unterstützt werden. Andererseits hat die serbische Regierung den Grafen Kalnoth von Neuem versichern lassen, daß die Salz-affaire durchaus jeder feindlichen Gefühle Oesterreich-Ungarn gegenüber entleidet sei und nichts mit der Politik zu schaffen habe; gleichzeitig hat die Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben, die Differenz freundschaftlich zu arrangiren. Das „Fremdenblatt“ wünscht im serbischen Interesse, daß sich diese Versprechungen erfüllen, damit der in Europa über diese Rechtsverletzung verbreitete schlechte Eindruck verschwinde.

Wien, 16. Dezember. Der Kaiser versicherte beim Empfange des neuen Bürgermeisters, diesen seines höchsten Wohlwollens für die Hauptstadt; S. Majestät erklärte, die Abicht, im nächst-n Karneval keine Bälle zu veranstalten, nicht billigen zu können, da sie im Gegentheile wünsche, daß Handel und Gewerbe nicht dieser Einnahmequellen beraubt würden.

Arad, 16. Dezember. Der rumänische Journalist Jean Barcianu, der vom öffentlichen Ankläger wegen Aufwiegelung vor die Jury gebracht worden, wurde von den Geschworenen mit Stim-meneinhelligkeit schuldig befunden, zu 6 Monaten Gefängniß und Schadenersatz verurtheilt.

Paris, 16. Dezember. Die Kammer bestätigte die Mandate der beiden boulangistischen Kandidaten Mery und Raquet.

Paris, 16. Dezember. Der Personenzug Paris-Köln stieß gegen 1/11 bei Erail mit einem Lastzuge zusammen. Die Maschine und 3 Waggons entgleiteten. Drei Militärs und 2 andere Reisende wurden sehr schwer verwundet. Der Verkehr ist wiederhergestellt.

Rom, 16. Dezember. Da in der Kammer durch den Finanzminister deponirte finanzielle Epodés weist nach, daß die Einkünfte nicht allein für 1889/90 sondern auch für die Periode 1890/91 gesichert sind; um die Nothwendigkeit neuer Steuern zu vermeiden, hat man sich der striktesten Ersparniß bei Aufstellung des Budgets befleißigt. Das Defizit von 32 Millionen, welches das Budget von 1890/91 nachweist, umfaßt 10,600,000 Franks für außer-gewöhnliche militärische Kosten, die Ausgaben, die durch die Aufhebung der Pensionskassen verursacht wurden und 5 Millionen für neue Eisenbahnanlagen. Die Regierung wird ihr Möglichstes thun, um neue Steuern zu vermeiden. Der Minister theilt mit, daß von heute in zwei Monaten die Tabakgestion verbessert und der Dienst bezüglich der Börsentagen reorganisiert sein werde. Derselbe empfiehlt lebhaft der Kammer die Reorganisation der Anleiheinstitute und des Kredit foncier.

Rom, 16. Dezember. Die Kaiserin Friedrich hat dem Königs-paare ihren Dank für die Absicht, ihr einen Besuch in Neapel abzustatten, übersendet und hierbei gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, gemeinsam mit ihren Töchtern dem Hofe in Rom einen Besuch abzustatten. Die Kaiserin wird in Folge dessen gegen Anfang des Monats Januar hier erwartet.

Madrid, 16. Dezember. Die „Gazette“ zeigt an, daß der König eine sehr ruhige Nacht hatte und sich bald am Wege der vollständigen Genesung befinden wird.

Luther's Elyseum.

Jeden Sonn- u. Feiertag

Militär = Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weiuert.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtingevoll

Erhard & Sophie Luther.

1 71

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. L. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er von Amerika woselbst er einige Jahre als Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten thätig war, zurückgekehrt ist und sich wieder in Bukarest Strada Miroso-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu) etablirt hat.

Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Kreisch, Bran, Sabet), date (14. Dez., 15. Dez.), and water level measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Sugo's Grand Hotel de France, Negre, Deput. Vaslui, Canaly, Gtsb Ploesci, Penchas, Gtsb. T. Magurelle Dumitriana, A. wocat Jassy, Gheorghiu, Advocat Bacan, Luden, Ingenieur T. Jin Radag, Hotelier Sofia, Alexandrescu, Kfm. Roşia, Kornhauser, Kfm Campi a.

Kurs-Bericht

vom 17. Dezember u. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various locations including Berlin, Wien, Paris, London, and others, listing rates for different currencies and terms.

Wein u. Delikatesen-Handlung, Elegantes Frühstück - Local

Georges Kosman, Boulevard Academiei 6.

Echtes Münchener Spatenbräu, frisch vom Zapfen. Täglich frische Austern, Prager und Westphälischer Schinken, Würste aus Frankfurt, diverse Käse, marinierte Fische und sonstige Delikatesen der Saison.

Nach Theaterchluss offen. — Rendezvousplatz der besten Gesellschaft. 947 1

EDUARD MONTENEGRO'S grosser Menagerie

aus Spanien,

welche auf dem Dimboviza-Quai, hinter der Staatsdruckerei liegt finden

täglich zwei große Dressur-Vorstellungen

verbunden mit je einer Hauptfütterung sämtlicher Thiere, und zwar: um 4 Uhr Nachm. und 8 Abends statt. Die Dressur-Vorstellungen werden von 6 der berühmtesten Thierbändiger der Jetztzeit ausgeführt.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags.

Entrée: I Platz 2 Francs, Kinder 75 Bani; II. Platz 1 Franc; III. Platz 50 Bani. — Kinder und Militärs vom Feldwebel abwärts zahlen die Hälfte der Preis.

Die Zwischenpausen werden von einer gutbesetzten Militärmusikkapelle ausgefüllt.

Hochachtungsvoll

Eduard Montenegro

Menageriebesitzer aus Spanien.

Café Sugo,

(Grand Hôtel de France.)

Jeden Abend Concert der Wiener Damenkapelle unter Leitung des Herrn Gustav Richter. — An Sonn und Feiertagen Nachmittags-Concerte. Entrée frei.

Gewöhnliche Consumationspreise.

935 4

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur.

Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Meisterwerke der Ceroplastik.

Hervorzuheben

BELISAR

mit seiner blinden Tochter bettelnd, aus dem Palaß der Königin der Weisheit in Paris 1829.

Brillantes historisches, mechanisches und anatomisches Museum.

Alle neu! Ohne Concurrenz dastehend!

Fürsten und Staatsmänner, militärische Automaten; Hunderte von wissenschaftlichen Präparaten.

Entree 50 Bani, anatomische Abteilung 25 Bani, Kinder zahlen 25 Bani, anatomische Abteilung nur für Erwachsene, Freitag nur für Damen

Hochachtungsvoll

Eduard Braun,

Director.

932 5

Als Wirthschafterin

oder Stütze einer Hausfrau empfiehlt sich eine ältere deutsche Frau, welche in allen häuslichen Arbeiten Bescheid weiß und Hand anlegen will, unter bescheidenen Bedingungen. Adresse in der Admin. d. Bl. zu erfragen. 944 1

A. K. Rosegger's

Ausgewählte Werke.

Mit 600 Illustrationen

von

A. Greil u. A. Schmidhammer.

In genau 116 Lieferungen zum wohlfeilsten Preise von 70 Cts. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Möblirtes Zimmer

im Centrum der oder nahe der Stadt wird von einem fleißigen Herrn gesucht. Anträge wolle man in der Admin. d. Bl. übergeben sub B. R. 941 2

Geschäftsöffnung.

Unterzeichneter beehrt sich einem P. T. Publikum, sowie seiner bisherigen Kundschaft zur Kenntniß zu bringen, daß er am 1. November l. J. im eigenen Hause gegenüber der Obsthalle an der Dimboviza ein General-Depot für allerlei Luxus- und Brod Mehl, Gries und Maismehl eröffnet hat, woselbst sowohl en gros wie detail die billigsten Preise berechnet werden. Neben diesen Artikeln werden auch andere für den Haushalt notwendige Victualien als: Zucker, feinste Kaffeesorten, Meis, Preßhese zu den convenabelsten Preisen am Lager gehalten.

Reelle und prompte Bedienung sichert zu

828 33

Achtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

Bitte! Lesen Sie!

Wer heiraten will, Wer Stelle erreichen will, Wer Compagnon sucht, Wer Häuser, Güter und Geschäfte kaufen oder verkaufen will, Wer Personalkredite oder Intabulationsdarlehen aufnehmen oder gewähren will wende sich vertrauensvoll an den

„Donau Mercur“ in Brünn

(Größte Annoncen-Expedition in Oesterreich) woselbst in jeder Nummer eine große Anzahl

Heiratsanträge

von Herren und Damen aller Stände und Professionen, welche offene Stellen jeder Kategorie, sowie anderweitige Angebote inserirt sind. — Auf Wunsch Intervention gratis und reell. — Probeexemplare gegen 15 kr 30 Pfg in Briefmarken versendet die Admin. Station 937 3 „Donau Mercur“ Brünn, Abergasse 7.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, unler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetem Gebrauch das weltberühmte echten k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP'S Zahnpulver od. Zahnpasta.

erhält man stets gesunde und schöne Zähne

das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe

Dr. Popp's Kräuterseife

vorzüglich für Kinder.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Haupt-Depôt: Wien I., Bognergasse 2.

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Brusa, der Herren Zurner, Varlanescu, Parfumerie Stella, Droguerie Rietz und Jon Tesu in allen renommirten Apotheken, Droguerien und Parfumeriez-dumäniens. 212

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 5./17. Dezember

Ballotage.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Vorstand.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Einladung

zur

Weihnachts-Feier,

welche Dienstag, den 12. (24.) December im Vereins-hause abgehalten wird.

Programm:

- 1. Die Kapelle. Männerchor v. E. Kreuzer.
2. Enthüllung des Christbaumes.
3. Bescherung der Kinder.
4. Verlosung für die Erwachsenen (Jedes Loos gewinnt).

Anfang präcis 8 Uhr.

Die Geschenke für die Kinder werden entgegenommen in den Buchhandlungen der Herren Degemann und Gracov & Co., ferner bei dem Vereinsinspector Goldschmidt. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Der Vorstand.

941 3



Ausführung von
Wasser-Installationen
genau nach Vorschrift
der Primarie.
Billige Preise — bestes Ma-
terial — schnellste Ausführung.

Ratenzahlungen.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
Gasbeleuchtungsgegenstände.
Telegraphenmaterial.

Teirich & Leopolder

518 50 136, Strada Ferzei (Westseite des Cismegiu)

Juwelen - Geschäft „CARAPATI“

Die Erben beehren sich dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß in Folge unvollendeten Ausverkaufes, alle Juwelen-Artikel unter dem Kostenpreise veräußert werden; so daß man sich sehr billig Colliers, Bracelötten, Ohrhänge etc. zu Verlobungen u. Hochzeiten verschaffen kann. — Die Ateliers bleiben offen bis Ende des Ausverkaufes, wofelbst aller Art Bestellungen und Reparaturen angenommen werden. — Niederlage von russ. Thee ohne Colonialgeruch.
921

Joh. Abele junior

Strada Dómnei No. 12 und Hôtel Dacia vis-à-vis der grossen Markthalle

empfiehlt seinen p. t. Kunden zur Herbst- u. Winterfaison allerlei Fleisch- und Würstwaren, sowie täglich frisches Kalbfleisch, welches gegenüber der Markthalle zur Ausschrottung gelangt.
870 13

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unverwundlich zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Hühneraugen und Hautwucherungen jeder Art. — Convent dieses vorzüglichen Pflasters sammt anderer Gebrauchsanweisung kostet Frs. 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker

Um 30% billiger

als meine Concurrrenzverkäufe ich für die jetzige Winterfaison, in reicher Auswahl: Kleiderstoffe v. 40 Panti bis Frs. 1.20 Frs. per Elle, Tücher, Vorhänge, Teppiche, Stickereien und alle Sorten von Woll- u. Weißwaren.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft und P. t. Publikum mich mit Ihrem Besuche zu beehren, um sich von der **staunenden Billigkeit** zu überzeugen und zeichne

Hochachtungsvoll
Wolf Mihalovici,
zum rothen Apfel.

26, Calea Văcăresci (Bazar) vis-à-vis der Hala Vechiturilor.

NB. Bitte ich auf die Firma zum rothen Apfel genau zu achten, da ich mein Geschäft seit 17 Jahren im Bazar-Local, (das dritte Gemälde herwärts meines alten Locales) 889 6 transferirt habe.

In der Buchhandlung von CARL ZONER

in Galatz Strada mare ist zu haben:

- Abrecht, der Mensch u. die Geschichte Pöpstliche Liebe, Schwangerschaft, Wiederherstellung geschwächter Mannes. 1. u. 2. Aufl. incl. Francoendung in Briefform. Preis 3.—
- Spinnlichkeiten der Frau nimmer 11 Aufl. 3.—
- Was cost zaubercohen, oder das Ganze der Taschenspielerkunst 2 Aufl. 4.—
- Leibarzt oder 500 Hausarzneimittel gegen 145 Krankheiten 14 Aufl. 3.—
- Die Supplie der Fittewochen ganz neu 4.—

Cataloge von Büchern jeder Wissenschaft gratis.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf
Caucium-Platten und Schläuche — Asbest — Gummischläuche — ... — Manometer im Fabrik-Depot

Otto Harnisch, Str. Academiei 6, vis-avis d. öster.-ung. Casino

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Ärzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- u. weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Marueskraft.

Ordinationsstunden:
Vorm. von 8—9 u. Nachm.
4—6 Uhr.

Str. Cobaci Nr. 14

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten,
Kinder-Donnen u. höh. Kammer-
frauen, mit guten Zeugnissen ver-
sehen finden jederzeit vortheilhafte
Stellen durch das erste und einzig
kongestionierte

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bondau.

Diplomirte Lehrerin.

Strada Moei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu versehen.

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

und 800 8
Manneschwäche
seit 18 Jahren (1870),
ordinirt von 8 Uhr Früh
bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigratu 3,

Eingang von der Strada St. Voivozi.

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Santauschläge, heilt ohne Berufsunfähigkeit gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät
STRADA FORTUNA 4
neben d. Apotheke „Cu sin“
(Calea Mărilor)
Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in voll-
ständige Verpflegung genommen

Kaufe

gebrauchte, abge-
stempelte Briefmar-
ken aller Balkan-
staaten (auch Rumä-
nien) zu den höchsten
Preisen Josef
Seifig, Wien, III.
Lagergasse Nr. 6. 893

Offene Stelle.

Ein oder zwei **Sattlergehülfen** werden
aufgenommen bei **Friedrich Dietrich in R.**
Balcea. 883 10

Makulatur-Papier

70 ... per Kilo verkauft bei Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Beitung**
Diese bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern u. mindestens 28 Beblätterungen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Deseich Ungarn der Siempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer) Die Moden-Nummern sind der „Wohltuend“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstherfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den reichhaltigsten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton Vertin W., Potsdamer Straße 28, Wien 1, Dru- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den gosse 3.
Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Fremde weit. Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für kunstliche Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhals der Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 R. 10 Pf. — Die „Große“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Brigoben, und kostet vierteljährlich 4 R. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Wien 1, Dru- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den gosse 3. 9937



Mixed pickles, Neues Bilderbuch für Hagestolze

mit weit über 100 blattgrossen pikanten Illustrationen, reizend und fesch ausgestattet H. 2. Mixed pickles ist ein echtes Bilderbuch für Hagestolze, ist inhaltlich exquisit, jeder Käufer ist zufrieden.

Herren-Bibliothek,

Pikanterien, Humo-
ristica, Jocososa Scherz
und Humor,
5 Bdehen.

Alle 5 Bändchen zusammen nur fl. 1.50.
Herren-Bibliothek, Inhaltsverzeichnis:

- I. Bändchen: So kommt man billig zu einer Frau — Versicherungsgesellschaft gegen treulose Weiber. — Liebeserklärungen und Hühneraugen. — Italienisch Liebesnacht.
 - II. Bändchen: Eine Heirat auf Credit — M moiren einer jungen Frau. — Weibliche Diplomaten.
 - III. Bändchen: Junggesellen-Erinnerungen. — Unnötiges Spektakel. — „Du sollst küssen“, — Ein seltener Tugendheld
 - IV. Bändchen: Erste Liebe. — Ein curioser Heirat-vermittler. — Viel z'viel Lieb.
 - V. Bändchen: „Die löbliche Sitte, die Weiber zu prügeln.“ — Der Elephant. — Eine böse Station. — Ein Musterweib. Ehestand
- Alle 5 Bändchen, „Herren-Bibliothek“ und Mixed pickles zusammen fl. 3.—
923 2 Gefällige Aufträge bitte genau adressirt an:
Michael Stern's Verlag, Wien, IV, Hechtengasse 1.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch Königlichcs Dekret vom 29 Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6 000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

- I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Baloren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinne u. zw bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen ic.

Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Germana) No. 4.